

| | |
|---------|--|
| Autor: | Adolph Zahn |
| Quelle: | Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 12. Predigt |

Der Herr des Festes und die Gabe des Festes

Johannes 7,37-39

Aber am letzten Tag des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

1.

Durch die Güte des Herrn feiern wir immer noch Feste. Es reiht sich eines an das andere. Mit dem Schmuck des Frühlings kam eins der lieblichsten, das Pfingstfest, dessen Name uns wie Erneuerung begrüßt, wie der Eintritt in eine Schöpfung, in der das Herz von Glück und Frieden träumt. Pfingsten ist es: auch der natürliche Mensch hat das Gefühl: es blüht das fernste, tiefste Tal, nun, armes Herz, vergiß der Qual, nun muß sich alles, alles wenden. Es gibt in unserm Leben, ich möchte sagen, Stationen der Sehnsucht, in denen dem Herzen aufs neue die Flügel wachsen und es sich vom Boden hebt; wo man den Staub abschüttelt, das Angesicht wäscht und lachend in die Welt hinausschaut. In diesem Sinne feiern viele Pfingsten, und wir gönnen ihnen diese Feier, obwohl sie nichtig ist und voll Täuschung. Andere wissen etwas mehr von Pfingsten. Sie verlangen nach Gefühlen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Sie möchten gerne einmal „den alten Menschen“ abschütteln und ein neuer Mensch sein; sie möchten einen Geist haben, der die Bürden der Seele hinwegnimmt. Tief geht indessen dies Verlangen nicht, es liegt nur so oben auf im Gemüt und verschwindet wieder mit den Festen. Nun, es mag der eine so oder der andere so Pfingsten feiern: er hat seine Freude, seinen Genuß. Man kleidet sich doch, neu an diesen Tagen und in frischeren Farben, man singt ein Lied mit voller Stimme, man lauscht auch auf die Predigt, denn eine Pfingstpredigt erhebt Herz und Gemüt, und es ist uns allen, als dehne und weite sich das Herz für eine liebe, traute Zukunft, in der uns der Segen Gottes nicht fehlen werde und wo wir manchen Kranz winden und heimtragen werden. Es ist wiedergekommen das fröhlichste der Feste, laßt uns sein gebrauchen. Hinaus in die grünenden Fluren, in die Wälder so schattig und verborgen!

Wie *unsere* Stimmung ist, so war auch die Stimmung bei dem Fest, von dem unser Text redet. Es war das Laubhüttenfest, am Schluß des Jahres im siebenten Monat begangen und alle Feste beendend. Man wohnte in Hütten von Palmen, Myrten und dichtem Gebüsch gebildet, auf den platten Dächern oder auf den Höfen und Gassen, oder außerhalb Jerusalems, als eine Erinnerung an das Wohnen in Hütten bei der Wüstenwanderung, ein Bild unserer Pilgerfahrt auf Erden. Sieben Tage feierte man dieses Fest und schloß es mit einem feierlichen *großen Sabbat* am achten Tag. Man brachte in diesen Tagen zahlreiche Opfer dar, so allein 70 Farren und 14 Widder, Brandopfer, Speisopfer, Trankopfer und andere Opfer. Es war zugleich der Schluß der Ernte; man hatte eingesammelt von der Tenne und Kelter und erschien reichlich mit Gaben beladen vor dem Herrn, der das Volk in seinem Einkommen gesegnet hatte; Knechte, Mägde, Waisen und Witwen, Fremdlinge und arme Priester wurden an die vollen Tische geladen: es herrschte große, herzliche Gastfreundschaft. Alle Tempeltore standen offen und mit großen Myrten-, Palmen- und Weidensträußen kam man in den Tempel. Da wurden dann die Opfer dargebracht, da schwang man die Zweige, da umzog man den

Brandopferaltar, man sang das große Halleluja; unter Musikbegleitung empfing man zuletzt den Segen. Des Nachts gab es eine Illumination, die Jerusalem taghell erleuchtete und man tanzte einen Fackeltanz. Eine andere bedeutsamere Zeremonie beschreiben wir nachher.

Man verstand es damals, sich zu freuen, wie wir uns heute freuen, aber wie damals, so müssen wir auch heute sagen: mitten in aller Festfreude, ja in einer Festfreude, die einen geistlichen und religiösen Charakter trägt, *ist doch vielen der HErr des Festes unbekannt*.

Wir haben bei uns eine Naturfreude, eine Freude auch bei einigen über die Sendung des Heiligen Geistes, wir haben bei den Juden eine Freude auf Grund des mosaischen Gesetzes und nach dem weiten Herzen Gottes, eine Freude, die Er will – und doch in allem diesem ist vielfach nichts als das Treiben des unbekehrten Fleisches, das Jesus ferne ist, auch wenn es seine Feste feiert, das kein Verständnis für Ihn hat, auch wenn es sagt: wie fromm und gottesfürchtig sind wir; das vielmehr bei seiner Religion Jesus verkennt und verachtet, bei seiner Religion den HErrn und Fürsten alles Glaubens tötet.

Damit wir uns nicht mit unserer Feststimmung selber täuschen, laßt uns den unbekanntem HErrn des Festes betrachten.

Wir nennen Christus *den HErrn des Festes*, des Laubhütten- und des Pfingstfestes, denn *von Ihm und seiner Gemeinde* weissagt das Laubhüttenfest und Er ist es, der den heiligen Geist von der Rechten des Vaters sendet und ihn also gibt. Das Fest des Geistes ist auch das Fest Christi, denn sein ist dieser Geist und *Er ist selbst Geist* und Leben, Geist und Wahrheit und wohnt durch den Geist in uns.

Es war der letzte Tag des Festes gekommen, der herrlichste, der große, das war der achte Tag, den man als einen Sabbat feierte mit Enthaltung von aller Arbeit, an dem große Volksversammlung war, um die Auslegung des Gesetzes zu vernehmen und der als der Schlußtag aller Feste des Jahres geehrt wurde – als sich der HErr inmitten des Volles *hinstellte* – gegen die Gewohnheit, da die Lehrer sonst *zu sitzen* pflegten. Er trat auf, *allen* sichtbar, Er, den *alle* nicht kannten, weil sie seinen Vater nicht kannten; Er, von dem sie wohl mächtige Eindrücke bekamen, aber Christus sollte Er nicht sein, denn sie wußten, von wannen Er war; wenn aber ihr erträumter Christus kommen würde, dann würden sie nicht wissen, von wannen Er wäre. Er würde etwas Übermenschliches sein (Joh. 7,27). Er, auf den alle Feste hinwiesen und zu *dessen* Ruhe einzukehren sie ermahnten; Er, der nur noch eine kleine Zeit bei ihnen war und dann hinging, wo sie nicht hingehen konnten; Er, der Weg, die Wahrheit und das Leben, Er, in dem der Vater war – und niemand achtet auf Ihn, ergibt sich Ihm: *Er ist allein* inmitten der Festfeiernden, allein als allmächtiger Erretter und Wiederhersteller aller Dinge, allein, als der, der Sünde vergibt und das Verlorene heimbringt, *allein als Jesus, der große Seligmacher*. Da hat es Ihn ergriffen und gefaßt mit dem ganzen Schmerz seiner Liebe, da hat sein Inneres aufgebraust wie das geschlagene Meer, da hat seine Seele nicht schweigen können und mitten hinein in sein blindes, armes Volk, in die Tobenden und Lärmenden, in die Frohen und Glücklichen ruft Er nicht nur, der griechische Text sagt: *Er schrie*. Laut und gewaltig, bewegt und erschüttert ertönt die Stimme des Hirten in die verlaufenen Schafe hinein. Er kann nicht anders, *laut* muß Er sie anrufen, *laut* als der Verkannte und Verachtete und in dem doch alles war, *laut*, ob sie Ihn etwa hören möchten.

Seht Ihn, den teuren Mann, den Freund unsrer Seele, seht Ihn am herrlichsten Tag des Festes und erkennt in allem eurem Festfeiern *eure Sünde* und Herzenshärte, eure Entfremdung von Gott. Ihr feiert *ohne Ihn*, den der Vater gesandt hat!

Aber was sind es doch für Worte, die über seine Lippen kommen, seine bleichen, zitternden Lippen: *wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.*

Wenn irgend einer hier ist, den dürstet, ja der komme zu mir, ich habe Wasser – und trinke; er sei, wer er sei, dürstet ihn: er komme.

Ja, wenn auch hier heute irgend einer ist, der wirklich Durst hat, der in einem düren Land sich befindet und nach Wasser und Labung schmachtet; wenn hier einer ist, der von Sünde und Tod gefesselt nach Errettung und Befreiung verlangt, nach Gemeinschaft mit einem gnädigen und versöhnten Gott, nach Gnade, Frieden und Leben; wenn hier einer ist, der nach innerer Gewißheit begehrt, nach einer Gewißheit, die aus Gott ist, daß er nicht verloren gehen werde, nach Gewißheit, daß auch für ihn noch die Tür des Himmels offen stehe, auch für ihn noch Gnade da sei, nach Gewißheit, nicht wie sie die Lehren der Menschen geben, ihr Festfeiern und ihre toten Werke, sondern nach Gewißheit, wie sie das Herz wahrhaft fest macht, *so daß man getrost ist wie ein Kind im Vaterhaus* (1. Kö. 4,29), ja, wenn hier *irgend einer ist, als ein Einziger* wird er gebeten: *er möge kommen zu Jesus und trinken!* – Es wird hier nicht gefragt nach Würdigkeit und Verdienst, es wird nicht gefragt nach Werk und Festbesuch, es wird nicht gefragt nach gutem oder schlechtem Leben, sondern *nach Durst wird gefragt*, nach Mangel, nach Verschmachtung, nach Not und Bedürfnis, nach Leere, Armut, Gefühl des Umkommens und der Verlorenheit.

O, sie waren alle satt, die da versammelt waren, sie hatten alle genug, sie waren reich; wie fröhlich, wie glücklich waren sie, sie taumelten dahin, berauscht von religiösem und fleischlichem Begehren. Unglückliche Menschen an dem großen Festtag – ist denn keiner hier, der seine Sünde fühlt, keiner hier, der Gottes Zorn fürchtet, keiner hier, der da glaubt, daß Gott alle Werke ins Gericht bringen wird, auch die verborgenen: keiner, der in allem Jubel es fühlt, du hast keinen Boden unter den Füßen, du bist ohne Gott und dein eigenes Herz verdammt dich; keiner, der umherirrt suchend, jammernd, schreiend nach Wasser, nach grüner Aue?

Und doch – wie auch *die Menge* sein mag, es müssen einige da sein, für die dieser Ruf nicht vergeblich ist: wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Nein, *nicht umsonst* soll der Hohepriester und Prophet und König in der Angst seiner Seele schreien: es werden es etliche hören und kommen und ihren brennenden Durst stillen.

Wer wirklich Durst hat, der hat ihn sich nicht *selbst* gegeben. Er ist eine Wirkung Gottes. Kein Mensch dürstet aus sich selbst und es ist ein Irrtum, wenn man sagt, es wäre dem Menschen ein Durst nach Gott angeboren und anerschaffen. Ein solcher Durst würde sich bemerklich machen. Angeboren ist dem Menschen der Durst nach dem, was ihm seine Begierde vorhält. Er ist durstig nach dem süßen Getränk seiner Lust. Was ist Pfingsten anders für viele in unserer Stadt als ein fleischliches Freudenfest? *Gott wirkt den wahren Durst.* Er entleert, Er trocknet aus, Er legt die Verschmachtung auf uns. Und wo Er dies tut, da liegt schon in dem Durst die Gewißheit, daß er gestillt wird. Jeder Durstige *wird trinken*, des seid ganz gewiß, *und es hat noch nie einer auf Erden wahrhaft nach Gott geschmachtet, er ist auch erquickt worden.* Keiner, keiner kommt um, der wie der Hirsch nach frischem Wasser schreit. Es soll auf ihn mit Strömen regnen.

2.

Dies führt uns zu der *unbekannten Festgabe.*

Jesus war unbekannt, unbekannt ist auch die Gabe, die Er gibt.

Von Festgaben zu rühmen haben wir heute Ursache genug und sei es auch nur von dem neuen Kleid, mit dem die Mutter das Töchterlein schmückt, oder dem Blumenstrauß, den uns die Liebe

gesandt hat, oder der Empfindung, die uns bei dem Gesang eines bekannten Liedes: „O heiliger Geist, kehre bei uns ein“, überkommt. Aber kennen wir die *wirkliche* Festgabe?

Es war bei dem Laubhüttenfest Sitte, daß man zu dem Trankopfer, welches morgens und abends unter Anzünden von Räucherwerk und Trompetenschall dargebracht wurde, außer dem Wein auch Wasser aus dem Quell Siloah schöpfte. Mit goldener, bauchiger Kanne schöpfte man es, brachte es in den Tempel und der Chor der Priester und das Volk stimmte die Worte aus Jes. 12 an: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“ Das Wasser wurde dann mit Wein vermischt und unter Musik in eine Röhre des Altars gegossen. Man hielt dieses Schöpfen und Ausgießen des Wassers für die Höhe des Festes und niemand wollte dieses Anblickes entbehren.

Was bedeutete dieses Wasser? Man hat gesagt, es sollte an die Gabe des Wassers in der Wüste erinnern, von der Paulus sagt, es wäre eine Abbildung des geistlichen Trankes gewesen (1. Kor. 10,4). Der Herr selbst deutet auch nachher das Wasser auf den Heiligen Geist. So oft wird ja der Geist mit dem Wasser verglichen. Er ist das himmlische Lebenswasser, das alles erhält. „Wie die Wasser das Meer erfüllen, so werde das Land voll sein von Erkenntnis des Herrn“, spricht Jesaja (Jes. 11,9); es gibt aber keine Erkenntnis des Herrn ohne durch den Heiligen Geist, von dem eben derselbe sagt, daß er aus der Höhe über uns werde ausgegossen werden (Jes. 32,15). „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen, Ströme auf die Dürren, ich will *meinen Geist* auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen“ (Jes. 44,3). Wenn in den messianischen Zeiten Ströme von Milch und Wein fließen sollen, so sind dies Bilder des von oben herabströmenden Geistes, der nach Joel über alles Fleisch ausgegossen werden soll.

Der Strom, der nach Hesekiel aus der Tempelschwelle hervorbricht und alles lebendig macht und die Fische zahllos mehrt, ist der Strom des Geistes – hüte wir uns vor den salzigen Lachen neben ihm! (Hes. 47,11.)

Indem die Priester Wasser aus dem stillen und sanften Quell Siloah, das heißt *ausgesandt, Ausfluß*, schöpfen, bekannten sie selbst, daß sie *in sich selbst* dürr und unfruchtbar waren, daß aber der Herr ihnen seinen lebendigmachenden Geist senden werde. Wenn sie sagten: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen“, priesen sie die Verheißung des Geistes, der aus dem Messias hervorquellen werde. Und doch, bei alledem hatten sie keinen Geist und verlangten nach keinem Geist. Die Gabe war dem *äußeren Bilde* nach in ihrer Hand: aber sie war ihnen ihrer Wirklichkeit nach weder ein Bedürfnis noch ein Besitz.

Ach – es war so viel geistiges Leben in diesen Feierlichkeiten, so viel Gedanke, so viel schöner Sinn, es war so viel Glut und Begeisterung, Drang und Psalmengesang, wie himmlisch, göttlich alles, aber – *es war kein heiliger Geist da*. Nein, heiliger Geist, wirklicher heiliger Geist – *war noch nicht da*. Es war dieser Geist in den Propheten, er war in Christus, er weilte bei den Jüngern (Joh. 14,7: ihr kennt ihn) – aber *hier* war er nicht, hier merkte man nichts von ihm – *hier war Menschengeist* mit seinem religiösen Prunk. Und warum war denn kein *heiliger* Geist hier? Weil Jesus ihnen nicht verklärt war. Man illuminierte die Stadt taghell; ein Flammenmeer war die Stadt und – eine tiefe dunkle Nacht. Ja eine Nacht, denn der, welcher allein das Licht war, allein die Sonne (Mal. 4,2), Er war ihnen dunkel, Er war vor ihren Augen verborgen, Ihn kannten sie nicht, Ihn ehrten sie nicht.

Mensch, du verklärst dich selbst – es ist keiner, der nicht sein Bild anbetet, es habe denn Gott es ihm dunkel gemacht und Jesus – Er ist dir Finsternis.

Das ist der Fall, wenn bei uns der Heilige Geist noch nicht ist. Denn dieser Geist verklärt und verherrlicht Christus, daß wir Ihn, den Nazarener, unseren HErren nennen, Ihn den Geschmähten unsere Ehre, Ihn den Namenlosen als den einzigen Namen bekennen, in dem die Himmel sich öffnen.

Was hilft es dir, wenn du natürliches Wasser schöpfst, wenn du an unserem Fluß dahin wandelst und dich desselben freust, wenn du *deinem* Licht folgst und bist ohne den Heiligen Geist? Dann bist du doch nur ein stolzer Mensch, der einmal den Tod schmeckt und dort hinkommt, wo kein Wasser und kein Licht – nicht ein Tropfen, nicht ein Strahl ist. O, vertraue dich dem HErren an! Denn das heißt es ja: Glaube an Ihn, so wirst du den Heiligen Geist empfangen. Übergib dich Ihm, wie du bist; warte, zögere nicht, so wird Er dir etwas ins Herz geben, du verlierst es nicht, du behältst es. Du hast es empfangen und gegeben ist gegeben. Ist das wahr, teilt Er wirklich den Heiligen Geist mit? Er tut es denen, die in ihrem schrecklichen Durst sich Ihm anvertrauen. Dafür ist uns Unterpfand sein Wort: wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt: von seinem Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Wir haben gesehen, wo die Schrift das sagt, sie sagt es an vielen Stellen, bald so, bald so. Für „Leib“ steht eigentlich *Bauch*, Inneres, ein Wort, welches die griechische Übersetzung der prophetischen Schriften öfter als Bezeichnung des Gefühls, des Erbarmens, des Zornes, der Liebe, der Freude gebraucht.¹

Wer nun an den HErren glaubt, der soll in Ihm und in seinem Innern einen Brunnen, einen Quell lebendigen Wassers haben. Er soll nicht nur tropfenweise das Wasser haben, *sondern einen Vorrat*.

Sodann: wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein *Brunn* des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt (Joh. 4).

Gerade wir, die wir glauben, wir fühlen, daß wir einen toten Leib haben (Röm. 8,10), ein verdorbenes und erstorbenes Inneres, ein leeres Herz – wie fließen denn nun die Ströme des lebendigen Wassers aus unserem toten Leib und kalten Herzen hervor?

Wie kann das geschehen? Durch den Heiligen Geist – aber, aber ich merke nichts davon. Wo sind die Ströme, die aus meinem Innern fließen sollen? Ein wenig Trost und Leben ist da, aber von *Strömen* empfinde ich nichts. Das Wort hat schon manchem Not gemacht. Und nun kommen die falschen Erklärungen dazu, und da werden die Ströme ausgelegt von Werken, die ein Mensch tut und man zeigt auf berühmte Lehrer hin: ja, welche Ströme sind von denen ausgegangen! – Es mögen Ströme von ihnen ausgegangen sein – aber war es lebendiges Wasser – oder sind die Ströme nicht heute versiegt – und versiegt jemals lebendiges Wasser?

Ein Mensch hat Werke, Werke in seinem Kopf und einer plagt den andern mit Werken und bald hier, bald dort werden einem solche Werke gezeigt und kommt man näher, so war es ein totes Ding oder eine salzige Lache. Ach, man kann oft wirken und wirken, aber es quillt nicht ins ewige Leben.

Verlangt der Durstige nach Werken, wie wir die Werke verstehen, denn wir sind alle römisch und jüdisch? Er verlangt *nach Gnade*, nach Frieden mit Gott, er verlangt nach Gewißheit seiner Errettung, er verlangt nach Freiheit von Sünde und Tod. Nicht *wirken* will er, sondern leben, erfrischt und getränkt sein!

Und das soll er empfangen – nicht in kleinem Maß, sondern reichlich. Und nicht nur über sich, sondern in sich – in seinem innersten Wesen, so daß es von ihm ausgeht und alles grün wird durch den wahrhaftigen Trost, den er empfangen hat.

¹ Man vergleiche die Septuaginta zu Hiob 30,27; Jes. 16,11; Klageel. 1,20; Hiob 15,35; 2. Mo. 29,13.

Was sind die Ströme des lebendigen Wassers anders, als was Paulus schreibt: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben *für die Gnade Gottes*, die euch gegeben ist in Christus Jesus, daß ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, wie denn die Predigt von Christus in euch kräftig geworden ist – also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe“ (1. Kor. 1).

Gelobt sei Gott und der Vater unseres HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus“ (Eph. 1).

Der Heilige Geist gibt *überfließend* und das sollen alle Durstigen erfahren. Sitze arm und leer vor der Schrift, seufze auf zu Gott und mit einemmale wird es rauschen und du wirst ausbrechen in Lob und Preis Christi deines HErrn, der dich geliebt hat und dich nicht fahren läßt und alles leitet nach seinem Rat und Willen. Du wirst ausbrechen in Lob und Preis über den, der unsere Sache zur seinigen machte und uns mit seinem teuren Blut erkaufte. Du wirst es nicht mehr bei Menschen suchen, bei Feiern, bei Werken, sondern der HErr ist dein Licht und deine Sonne, der HErr ist dein A und O, dein Psalm und deine Kraft!

Ströme werden auf dich fließen und von dir ausgehen, Ströme des Trostes, der Freude, die nicht von uns genommen wird. *Ich will, daß eure Freude vollkommen sei.*

O, mit einem Auge nur die Herrlichkeit des HErrn gesehen, mit einem Zuge nur seine Liebe, Treue und Gütigkeit geschmeckt – es liegt etwas Unendliches darin, etwas ewig Beglückendes. Und wenn du von solcher Erfahrung redest und sprichst – auch, andere sollen etwas merken von den Strömen, denn der Mund des Gerechten ist eine Quelle de Lebens (Spr. 13,14; 14,27; 18,4 etc.). Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt und erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man erkennen muß, daß der rechte Gott zu Zion sei (Ps. 84).

Sie machen Wasserbrunnen in der Wüste, daß alles Volk daraus schöpft.

Schöpft und trinkt, denn es wird umsonst gegeben an die Durstigen. In dem Heiligen Geist ist die Fülle des Lebens, des Trostes und des Friedens: seine Geduld und Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit sei mit uns und *verkläre uns den Sohn* und in dem *Sohn den Vater*.

Lobt den Namen des Vaters, der den Sohn gab.

Lobt den Namen des Sohnes, der zu uns kam.

Lobt den Namen des Heiligen Geistes, der uns mit dem Sohn und durch den Sohn mit dem Vater verbindet.

Der Geist ist heilig und gut und leitet Irrende auf die rechte Bahn.